

Gartenhochhaus „Aglaya“, Suurstoffi Areal, Rotkreuz

Ramser Schmid Architekten GmbH ETH BSA SIA

Die Verschmelzung zweier unterschiedlich hoher Gebäudeteile zu einem plastisch gegliederten Turm erfüllt zwei potentiell widersprüchliche Ansprüche: Die skulpturale Qualität des Gebäudes schafft in der Mitte des Suurstoffi-Areals in Rotkreuz einen städtebaulichen Akzent, wobei die Verschmelzung zweier unterschiedlich hoher Türme zu einem Ganzen schlanke Proportionen schafft und dem Gebäude zu einem eleganten Auftritt verhilft. Die über einem Sockel mit Gewerbenutzungen auskragenden Wohngeschosse verstärken den eigenständigen Ausdruck des Gebäudes. Dennoch vermag der Turm sich in die vorhandene bauliche Struktur zu integrieren, indem sich die doppelköpfige Grundrissfigur jeweils an den unterschiedlichen Geometrien der benachbarten Häuser ausrichtet. Zwei konkave Gebäudeecken schaffen jeweils räumlich gefasste Aussenbereiche, welche die Zugänge adressieren und das vorhandene Wegenetz präzise mit begrünter Plätzen ergänzen.

Das prägendste Merkmal des Gebäudes ist die Fassadenbegrünung, über welche die Qualität der Aussicht aus einem Wohnturm mit dem Gefühl des Wohnens im Grünen kombiniert wird. Die Wohngeschosse sind als Sechsspänner organisiert, wobei dank der Grundrissfigur jede Wohnung zweiseitig orientiert ist. An den Gebäudeecken verfügen die Wohnungen jeweils über eine teilweise zweigeschossige Loggia mit Garten sowie über einen Wintergarten. Eine Vielzahl an Pflanztrögen gliedert die Fassade und bietet selbst in den Schlafzimmern gleichzeitig Weitblick und Grünerlebnis. Letzteres bietet sich bereits auf dem Weg vom Lift zur Wohnungstür: ein Z-förmiger Erschliessungskorridor wird jeweils an zwei Stellen über zweigeschossige Pflanzgärten belichtet. Während der niedrigere Gebäudeteil einen allen Bewohnern offenstehenden Dachgarten bietet, ist die Dachbegrünung im Falle des höheren Traktes den Bewohnern der obersten Wohnungen vorbehalten.

Dem Wunsch der Bauherrschaft nach einer Angebotsvielfalt der Eigentumswohnungen wurde mit einer flexiblen Struktur entsprochen. So konnten durch das Hinzufügen oder Weglassen nicht tragender Wände die Wohnungen an die individuellen Wünsche der Bewohner angepasst werden. Ein darauf ausgerichtetes Steigzonenkonzept liess selbst für die Ausformulierung der Küche verschiedene Ausbauvarianten zu, so dass je nach Wunsch der Eigentümer selbst der Essbereich an verschiedenen Orten angeordnet werden konnte.